

Liebe Freunde,

wir, Wladimirs "Brüder", möchten Wille mit der Fortschreibung seiner Idee, einer Legendenbildung um die Poweronoffs, ehren. Wir schenken ihm und uns seine Legende, so wie er uns in Erinnerung bleiben wird. Hier ist sie:

Die Legende von Wladimir Poweronoff.

Der Große Wladimir „Schwericke“ Poweronoff wurde am 28.09.1956 in der Nähe von Minusgrad geboren. Ihm wurde am 12.05.2015 unsere Welt zu klein.

Die, die zurückblieben, waren fassungslos – nicht nur, weil er ohne ein einziges Wort verschwand, sondern weil er auch seine Gitarre zurückließ.

Erstaunlicherweise, ohne ein Wort.

Das war eigentlich nicht seine Sache. Der Große Wladimir wollte überzeugen und überzeugt werden. Erst dann hielt er inne.

Er selbst rang mit den Worten. Keines schien ihm passen zu wollen, wenn er sein Schaffen beschreiben sollte. Sich selbst zu beschreiben, oder gar zu loben, überließ er lieber anderen. Er hielt es beinahe für unredlich für sich selbst zu werben.

Dennoch: mit seiner, ihm eigenen Bescheidenheit, schien er sich sicher, dass da, wo er sich befindet, auch vorne sein müsse. Bei gegebenem Anlass lachten wir „Brüder“ gerne über sein Credo: „Lieber tot, als Zweiter.“

Sein Leben könnte Bücher füllen.

Wladimir durchdachte.

Nicht nur seine Arbeit als ein meisterhafter Pädagoge, wenn es darum ging, auch dem größten Holzkopf den herrlichen Klang einer Gitarrensaite und den tieferen Sinn einer Note verständlich zu machen. Nein, er verzweifelte nie, sondern suchte nach Lösungen. (Ich selbst musste mich seinem strengen, aber brüderlichen Rat fügen, dass ich es besser nur mit vier Saiten versuchen möge.)

Wenn ihm jedes Detail einer Sache durchdacht und gut erschien, entschloss er sich zu handeln. Und nichts und niemand brachte ihn dazu, seiner guten Idee den Rücken zu kehren. Niemals!

Stur sollte man ihn nicht nennen. Eher Furchtlos!

Mahner, wie ich einer sein kann, konnten ihn mal. So manches mal.

Ich stritt dann mit ihm. Er nannte mich dann gerne „mädchenhaft“.

Ich nannte ihn Diva. Saublöde.

Doch er suchte die Lösung. Keine dumpfe Auseinandersetzung für Nüsse. Kein böses Wort.

Er war einer Waage gleich, balancierend, niemals berechnend.

Den Rest machte sein unschlagbarer Charme.

So gelang ihm Vieles, was er sich ausdachte. Was er erfand.

Sein Herz, sein Streben gehörte der Förderung junger Musiker und Künstler. Darin war er unermüdlich. Manchmal gegen Widerstände. Es waren auch ganz schwarze Tage dabei.

Aber er überstand auch diese, richtete seine Krone, stimmte die Gitarre und... nahm sein Schicksal an.

Es folgten Jahre, gemeinsame Jahre, in denen er junge Musiker, in ungezählten Projekten, die meist auf seinem Mist gewachsen waren, unterstützte, ihren Weg als Künstler zu finden.

Natürlich immer erfolgreich.

Oder, wenn es Not tat, sie eines Besseren zu belehren und vom Weg abzubringen. (Gottlob, oft erfolgreich.) Dabei befließigte er sich, ganz Pädagoge, der Nachfrage:

„Spielst Du eigentlich gerne Gitarre?“ Wenn die Antwort „Ja“ lautete, konterte er: „Warum übst Du dann nicht.“

Wurde er hingegen von seinen Brüdern mal bei einem „Misston“ ertappt, hielt er dagegen, ganz der Große Wlad: „Wer übt, kann nix!“

Die letzten Jahre rief man ihn häufig und gerne aus der Fremde zu Hilfe und er weilte und lehrte auch im Ausland.

--

Die Geschichte der Gebrüder Poweronoff ist natürlich auch die Geschichte des Großen Wladimir.

Es begann damit, dass er Toscha eines Tages fragte, wie er seinen Schlossspielefreunden wohl die Popmusik unterjubeln könne. Sie überlegten lange. Durchdachten sozusagen.

Und Wlad sprach: „Hier hör mal, dieser Mo Zart, was der für Stücke schrieb, klingt doch nach Rock, wenn man's mal so spielt.“ So griff er nach seiner Fendergitarre, verzerrte den Klang und siehe da, Wladimir hatte die Musik „neu erfunden“. Die Idee war geboren. Aus „Rondo al a turka“ wurde „Rund um den Thurgau.“

Zu diesem Zeitpunkte wussten die „Brüder“ natürlich noch nicht, dass sie einst Brüder würden.

Später – nachdem u.a. ein Konzert in Hohenlimburg gespielt war – saßen die drei „erstgeborenen“ Alexej, Toscha und der Große Wlad auf „seiner Terrasse“, dem Mucher Kirchplatz, und speisten.

Und Wlad sprach, die Idee dürfe nicht enden. Sie sei gut.

Wir, Alexej und Toscha sahen uns an und wussten: dann ist es ja wohl entschieden. In der Erinnerung scheint es wie gestern, dass wir uns eine Geschichte und einen Namen für die Musikkapelle ausdachten. Wir scherzten, lachten viel und laut. Wlad am meisten, glücklich schien er uns.

Und er sprach, damals habe er mal einen Musikkramladen gekannt. Dort habe es sich begeben, dass ein älterer Herr ein Musikmischgerät neuester Bauart erstand. Froh sei dieser mit seinem Kauf nach Hause gegangen, wütend und verzweifelt jedoch zurückgekehrt und habe empört den Besitzer des Musikkramladens gefragt: „Das Ding ist kaputt. Es geht nicht an und wozu, zum Teufel, dient dieser Power-on-off-Knopf?“

Die Legende sagt, dass die Dreie sich die Bäuche vor Lachen hielten und ihnen die Tränen liefen, wie weinenden Kindern und dass nie wieder derart auf dem Mucher Platze vor der Kirche gelacht wurde.

Der Name ward gefunden: Die Poweronoffs.

Alexej jedoch sprach, lasst uns ein Bund sein. Toscha entgegnete: „Ja, Brüder!“

Wlad sagte, Schwarz müsse man tragen. Alexej ergänzte, bis es etwas Dunkleres gäbe. Es wurde über die Worte Kammerorchester und Hardrockkapelle gelacht. Und Wlad beschloss: „Gebrüder wollen wir sein, für immer! So sei es.“

Und so wurde es.

- Die Gebrüder Poweronoff -

Die Zeit verging und Wlad stöberte Kompositionen alter Meister auf, die er unserem Ur-Ur-Ur-Ahnen Watscheslav Poweronoff zuschrieb, dem Erfinder der Stromgitarre. Geboren in Minusgrad, seiner Zeit voraus, aber arm, dennoch sexy und bei Zeiten tolerant dem Weibe gegenüber. Der erste Rocker.

So entstand das Programm, dem Wlad den Namen gab: „Ruhig Blut, Amadeus!“

Dass dieser sich nicht zu sehr aufregen möge.

Eine gute Idee, durchdacht. Wir, die anderen Gebrüder, stimmten zu.

„Gut so“, sprach der große Wlad.

Nun wollte er auf die Bühnen.

Sein Daheim, dort wo er lebte, wo er bleiben wollte bis zum Schluss, wie er uns gegenüber stets betonte.

So zogen wir los. Über Märkte, durch Zelte, Festivals, auch international, hinein in Schlösser. Fürstensäle. Immer wieder.

Immer lauter wurde der Applaus für Wlad und seine Gebrüder Poweronoff. Und Wlad lobte sein Publikum derart: „Ihr habt Geschmack oder Ihr wisst was sich gehört!“ So konnte er sein.

Und er schwitze auf der Bühne, wie kein anderer. Er sei nicht nervös, er sei ein großer Schwitzer. Schon immer gewesen.

Wir „Brüder“ machten uns den Spaß und jeder trug stets ein Deospray bei sich, wenn wir die Bühne betraten.

Eine besondere Freude war ihm, Alexej, bei all den Stücken, bei denen er ihm hanebüchen schwierige Gitarren-Stimmen auf den Leib schrieb, mitten ins Rampenlicht zu stellen.

Er schien es zu genießen, als wäre es für ihn das Größte, Alexej dadurch zum - manchmal auch hart arbeitenden - "Gitarrenhelden, wie es keinen Zweiten gibt" machen zu können. Da saß er dann gerne auch ein bisschen außerhalb des hellsten Rampenlichts. Selbstlos und grinsend.

Es haben sich bei seinen und unseren Konzerte natürlich eine Vielzahl von Anekdoten ereignet. Eine trug sich noch im letzten Jahr auf der Weihnachtsfeier u. a. des Vorstands des VfL Bochum zu.

Wlad richtete sich schon auf der Bühne ein und fuhr zusammen: Keine Noten dabei! Er sprach, er sei am Arsch. Müsse los, nach Hause, in der Küche lägen die Noten. Er also los.

Es wurde spät und später. Es wurde klar, wir vier Brüder werden beginnen müssen. Ohne ihn.

Gefluhe!

Warum ohne ihn? Sein Benz ließ ihn auf dem Wege im Stich, gnadenlos. Mercedes sei auch nicht mehr das, was es mal war. Zähnegeklapper bei uns Brüdern, dann Lachen wegen des Schicksals, dann Souveränität zeigen, Krone richten und so.

Wlad wolle zur Pause zurück sein. Er wäre auf Lösungssuche. Durchdenkend.

Wir begannen das Konzert. Wird schon gehen. Wlad hat ja nicht so viel zu spielen.

Man wird's schon nicht merken. Irgendwie klang die Musik aber ausgehöhlt, leer. Es fehlte was. Natürlich. Wlad fehlte.

Dimi „Martin“ Poweronoff moderierte. Gute Idee. Gut gemacht.

Pause.

Die Frage: Kommt er?

Dann Erlösung: Wlad is in the house!

Wir begannen mit der zweiten „Rutsche“, wie Wlad den zweiten Konzertabschnitt zu nennen pflegte.

Und er war gut drauf.

Ganz der klare aufrechte Mensch, Musiker, Freund und „Bruder“, der er für uns immer war. Liebenswert, selbstironisch, charmant, besonders, großartig.

-

In stillen Stunden, gestand er mir einst, dass er manchmal traurig sei und bedaure, dass er nicht verstehe, warum es ihm nicht gelänge, die Musik der Gebrüder auf die ganz großen Bühnen zu bringen. Dann besann er sich seiner alten Tugenden und

empörte sich: „Ach was, die Zeit ist nicht reif oder die Leute hören noch nicht richtig zu. Die Idee ist gut. Und Schluss!“

Dann sollte die Gelegenheit kommen, dass er sich und seinen Gebrüdern einen großen Wunsch erfüllen durfte. „Wenn ich hab, dann geb ich“, pflegte er zu sagen. Er würde mit seiner Gitarre nach Russland reisen und die Musik wieder nach Hause bringen: The Bros are comin' home!

Und es geschah.

Also fuhren die Gebrüder mit Sack und Pack, Frau und Kamerateam nach Russland. Das Land, das er liebte. Wo er einst diejenige fand, die, wie er sagte, seine einzige große Liebe war. Traurig schöne Geschichte.

Nie sollte einer in Russland herzlicher empfangen werden, so die Legende. Nie lauter bejubelt. Der Große Wlad durfte das ausverkaufte, funkelnagelneue Kulturhaus der Stadt Smolensk mit seinen Gebrüdern musikalisch eröffnen. Niemals vorher war dort auch nur ein Ton gespielt worden. Man hatte einzig auf ihn gewartet. Und dies ist die Wahrheit. Nicht weniger.

Unser Jüngster lobte auf russisch ihre Stadt, die Herzlichkeit der Bürger und die Schönheit ihrer Frauen.

Und wir ehrten die Russen, unsere Freunde, mit ihrer Landeshymne und sie erhoben sich von ihren Stühlen. Sie beklatschten uns, seine Brüder und verneigten sich vor ihm, ihrem Wladimir „Schwericke“ Poweronoff.

Im Flur im Hotel Smolensk sprach er zu mir: „Gerade, klare Menschen sind sie, klug, wissen sich zu benehmen, haben das Herz am rechten Fleck. Sie machen mich sehr sehr stolz.“

Ich frug zurück: „Dann hätten unsere jüngsten Brüder nun auch vor Dir bestanden?“ „Ich hatte nie Zweifel, mein Freund“, entgegnete der Große Wlad.

Glücklich waren diese Zeiten. Durch dick und dünn.

Unsere gemeinsamen Zeiten. Die sollten genossen werden. In aller Ruhe.

Souveränität zeigen. Keinen Hochmut.

Gute Idee, Wlad.

Dann ging er frisch zu Werke. Neue Stücke mussten her. Er spürte bis zuletzt noch einige musikalische Schmuckstücke auf.

Zum Beispiel die Ouvertüre zu Wilhelm Tell: Dadadam-dadadam-dadadamdamdam.

Wir sprachen letzt. Er bedauerte, seine Gebrüder so lange nicht gesehen zu haben.

Dies schmerzte ihn. Er wolle Proben. Bald. Dies sei eine gute Idee.

Ja, Wlad! Gute Idee. Machen wir. In Alexejs Haus im Studio, im Keller, mit Grillen im Garten.

Wir wieder zusammen, großartig!

Heute ist der 15.05.15, drei Tage nachdem er sich – so muss ich annehmen – zu einem Proberaum aufmachte. Der Weg dorthin, nur ihm bekannt.

Der große Wlad, immer zuverlässig, hat vergessen seinen Brüdern mitzuteilen, wo dieser Proberaum zu finden ist?

Nun...

Er war überzeugt, dass es keinen Grund gebe, weswegen man seine Souveränität preisgeben müsse.

Mein lieber Freund, ich glaube, ich werde Dir ein allerletztes mal widersprechen.

Du selbst hast einen geliefert.

Der Große Wlad „Wolle Schwericke“ Poweronoff hat das Haus verlassen.

Und wir sind souverän untröstlich,

Möge die heilige Rückkopplung mit Dir sein!

Deine „Brüder“.

[Gefällt mir](#) · [Kommentieren](#) · [Teilen](#)